

weil sie die Perjer begünstigt hatte. Als er seinen alten Lehrer zum Thore herauskommen sah, zweifelte er nicht, er werde für seine Vaterstadt Fürbitte einlegen, und schwur bei allen Göttern der Griechen, er werde nicht thun, was jener bitte. Dies vernahm Anaximenes und bat ihn, Campsikus zu zerstören. Alexander sah sich durch diesen Einfall an der Ausführung seines Vorhabens, seinem Schwure gemäß, verhindert und verzieh der Stadt. Der Musik besaß er sich mit Eifer und liebte früh eine kunstreiche Gesangsweise; aber nachdem sein Vater ihn im Tone des Tadelß gefragt, ob er sich dessen nicht schäme, wurde er gleichgültiger und trieb von da an nur noch einen mehr männlichen, den sogenannten phrygischen Gesang, der ihn so begeisterte, daß er aufspringen und die Waffen ergreifen konnte, als wäre der Feind da.

In dieser Liebe zu Künsten und Wissenschaften zeigten sich Vater und Sohn als echte Hellenen, welche über den körperlichen Übungen, dem Waffen- und Kriegswerk die Künste der Muses nicht vergaßen. Aber ebensovienig veräuimte Alexander jene und war schon als Knabe ein schneller Läufer. Als man ihn aber fragte, ob er nicht in Olympia bei den Wettspielen auftreten wolle, antwortete er stolz: „Wenn ich Könige zu Mistkämpfern haben werde!“ Schon in seinem Knabenalter leuchtete die Selbstbeherrschung aus seinem ganzen Benehmen hervor, und so hitzig und ungestüm er in vielem war, ließ er sich doch von sinnlichen Vergnügungen nicht leicht hinreißen und zeigte im Genuße derselben viele Mäßigkeit. Früh reifte in ihm ein hoher Geist und eine unbezwingliche Ruhmbegeerde. Wenn Botschaft kam, daß sein Vater einen großen Sieg gewonnen oder eine Eroberung gemacht habe, so vernahm er sie mit finsterer Miene und sagte zu seinen Gespielen: „Mein Vater wird mir alles wegnehmen und mir keine Gelegenheit lassen, mit euch große und glänzende Thaten zu verrichten.“ Als man ihm sagte, das alles erwerbe Philippus für ihn, versetzte er: „Was nützt es mir, wenn ich vieles besitze, aber wenig unternehmen kann?“ Und als er einmal in Abwesenheit seines Vaters Gesandte des persischen Königs bewirtete, richtete er an sie keine kindischen Fragen, sondern erkundigte sich über die Länge des Weges, die Art und Weise, im oberen Asien zu reisen, über den König selbst und die Macht der Perjer, so daß jene sich sehr verwunderten und die hochgerühmte Gewandtheit des Philippus gegen den kühnen und unternehmenden Geist seines Sohnes für nichts rechneten.